

**Univ. Prof. Dr. Daniela Hammer-Tugendhat:**  
**Laudatio anlässlich der Verleihung des Österreichischen**  
**Museumspreises 2020 an das Dom Museum Wien**  
Krems, am 8. Oktober 2020

---

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Johanna Schwanberg, liebes Dom Museums-Team, sehr geehrte Frau Staatssekretärin Mayer:

Wir leben heute in einer Zeit der Krise. In Krisenzeiten werden latente Probleme kenntlich. So wurde und wird – bedingt durch Corona – das verengte Verständnis, wenn nicht gar die Missachtung von Kunst und Kultur sichtbar. Ausgerechnet in Österreich, dessen Selbst- und Fremdwahrnehmung wesentlich auf seiner Kunst und Kultur basieren, wurden die Träger, die ProduzentInnen, die Künstlerinnen und Künstler, die entsprechenden Institutionen, Vereine und KommunikatorInnen in der Hochphase von Corona von Seiten der Regierung sträflich vernachlässigt. Das ist keine Zufälligkeit und lässt sich auch nicht mit einer möglicherweise unglücklichen Stellenbesetzung erklären. Das Problem ist ein grundsätzliches. Es liegt in einem falschen Verständnis von Kunst.

Kunst verkommt hierzulande oft zur Touristenattraktion. Kunst ist jedoch nicht lediglich Verschönerung des Daseins (das ist sie u.a. auch), sie dient nicht nur der Förderung von Kreativität, ist nicht nur ‚Das Andere‘ der schnöden Alltagswelt, in der alles auf Effizienz und Vermehrung von Profit ausgerichtet ist.

Kunst ist ein Lebensmittel, eine Notwendigkeit für eine lebendige Gesellschaft. Kunst ist so vielfältig und komplex wie das Leben selbst. Dies gilt für alle Sparten: für die Musik, die Literatur, das Theater, den Film, das Tanztheater, die Performance und die bildende Kunst. Die Kunst ist in der Lage, die Fragen des Lebens so zu vermitteln, dass wir sie mit unserem Verstand, aber eben auch emotional und mit allen Sinnen begreifen können, dass wir Ambivalenzen und

Dom Museum Wien  
Stephansplatz 6  
1010 Wien, Austria

T +43 1 51552 5300

info@dommuseum.at  
www.dommuseum.at

Widersprüche verstehen lernen, dass wir Andersartigkeit in kultureller, religiöser, sozialer und politischer Hinsicht akzeptieren können, dass wir Empathie und Toleranz empfinden. Kunst kann uns motivieren, ganz neuartige Dinge zu begreifen, Utopien zu entwickeln, aber auch Träume leben zu können oder uns einfach an Schönheit und Harmonie zu erfreuen, um dadurch Kraft zu schöpfen.

Das Museum ist ein wesentlicher Ort für die Präsentation von Kunst. Ein Museum sollte nicht nur ein Aushängeschild für große Namen sein, das möglichst viele Touristen durchschleust und dessen ‚Qualität‘ lediglich anhand von Besucherzahlen gemessen wird, Ein Museum sollte ein Ort sein, an dem existenzielle und gesellschaftspolitisch relevante Fragen verhandelt werden können, ein Ort sozialer Interaktion.

Genau das ist das Wiener Dom Museum. Das Dom Museum mit seiner großartigen Direktorin Johanna Schwanberg und ihrem ausgezeichneten MitarbeiterInnenteam verkörpert eine Haltung gegenüber der Kunst, den Menschen und dem Leben. Besonders bemerkenswert ist, dass in einem kirchlichen Museum Sichtweisen anderer Religionen, insbesondere der islamischen gleichberechtigt verhandelt werden.

Aus dem wenig bekannten Erzbischöflichen Dom- und Diözesanmuseum erstand nach mehrjährigem Umbau durch den Architekten Boris Podrecca im Oktober 2017 wie ein Phönix aus der Asche das ‚neue‘ Dom Museum.

Vorbereitet wurde die Neukonzeption vor allem durch den Einsatz des kunstbegeisterten Generalvikars Nikolaus Krasa, unterstützt durch Günther Geyer, Generaldirektor des Wiener Städtischen Versicherungsvereins. Das Dom Museum beherbergt zwei vollkommen unterschiedliche Sammlungen: den alten Domschatz, der seit der Gründung des Museums im Jahre 1933 (!) hier versammelt worden war und die Otto Mauer Sammlung österreichischer Nachkriegs-Avantgarde, die erst nach dem Tod von Monsignore Mauer durch

Dom Museum Wien  
Stephansplatz 6  
1010 Wien, Austria

T +43 1 51552 5300

info@dommuseum.at  
www.dommuseum.at

einen Schenkungsvertrag an das Museum kam, aber lange Zeit weitgehend unsichtbar blieb. Johanna Schwanberg, seit 2013 neue Museumsdirektorin, machte das Wunder möglich, sowohl in der Dauerausstellung wie vor allem auch in den jährlich wechselnden Ausstellungen: die sinnvolle Verbindung von Geschichte und Gegenwart, von sakraler und profaner Kunst. Dieses In-Beziehung-Setzen ermöglicht eine Auseinandersetzung mit Geschichte, einen anderen Blick und damit ein tieferes Verständnis der Gegenwart und ermuntert dazu, alternative Vorstellungen von Zukunft zu entwerfen.

Bereits die erste Ausstellung *Bilder der Sprache und Sprache der Bilder* (2017/2018) kontextualisierte historische, teils frühmittelalterliche Werke mit neuzeitlichen und aktuellen Arbeiten. Sie widerlegte die immer noch vertretene These, dass erst die Kunst des frühen 20. Jahrhunderts (Kubismus, Dada und Surrealismus etc.) die bis anhin vorhandene Trennung von Text und Bild überwunden hätte. Die ausgestellten Werke belegten eindrucksvoll die enge und vielfältige Beziehung von Bild/Sprache/Text und Schrift. Bild und Text gingen bereits in der Antike und dann während des gesamten Mittelalters in Form von Initialen, Schriftbändern, Text im Bild Figurenalphabeten etc. komplexe Verbindungen ein. Diese Symbiose wurde lediglich in der Frühen Neuzeit durch den Buchdruck, das perspektivische Bild, und dann durch die Theoretisierung in Lessings *Laokoon* und seiner strikten Trennung von Bild und Sprache und der Abwertung des Bildes gelöst. Johanna Schwanberg zeigte in den Werken wie auch im begleitenden fundierten Katalog überzeugend, dass Bilder sich auf Worte beziehen und Worte auf Bilder, ohne jemals ineinander aufzugehen, ohne ins jeweils andere Medium übersetzbar zu sein. Neben der Eigensemantik betont sie auch die Gleichwertigkeit der Medien und wendet sich gegen jegliche Hierarchisierung – sowohl gegen die Priorisierung von Sprache als auch gegen die gegenwärtige Priorisierung der Bilder, die heute Mode ist. Bilder und Sprache sind Ur-Medien, durch die wir

Dom Museum Wien  
Stephansplatz 6  
1010 Wien, Austria

T +43 1 51552 5300

info@dommuseum.at  
www.dommuseum.at

Welt erfahren bzw. sie uns aneignen. Sie bilden Welt nicht lediglich ab, sie produzieren unsere Vorstellung von Welt.

Die Ausstellungen des Dom-Museums befassen sich immer mit Grundfragen menschlicher Existenz. So auch die Ausstellung mit dem Titel Family matters, die 3. Schau, die bis August dieses Jahres zu sehen war. Familie – egal wie man dazu steht, ob sie einen trägt und stützt, ob man sie hasst, ob man sich einbildet, sie sei einem gleichgültig – family matters. Bemerkenswert ist, dass zu dieser Frage, die nun wirklich jede und jeden betrifft, in den letzten Jahrzehnten kaum Ausstellungen stattgefunden haben. Durch die Verbindung von traditionellen Familienbildern, auch religiösen Konzeptionen wie beispielsweise der christlichen Hl. Familie mit neuzeitlichen und gegenwärtigen konnten überkommene Vorstellungen mit ihren unheilvollen Idealisierungen, Biologisierungen, dogmatischen Festlegungen und Zwängen kritisch hinterfragt werden. Vor allem Werke von Künstlerinnen haben seit den 1970er Jahren veraltete Familienkonzepte dekonstruiert. Katharina Mayer beispielsweise stellt in ihrer Fotoserie die Diversität unterschiedlichster Familienkonstellationen von Patchworkfamilien, gleichgeschlechtlichen Paaren und den verschiedenen religiösen und sozialen Lebenswelten zur Diskussion. Das Phänomen der Ambivalenz, Kernpunkt familiärer Beziehungen, wird in vielen Werken erfahrbar gemacht. Man verließ die Ausstellung anders als man hineingegangen war – emotional berührt, mit Fragen und alternativen Entwürfen im Kopf.

Die 2. Ausstellung „Zeig mir Deine Wunde“ beleuchtete grell einen Schmerzpunkt aktueller Politik. In der Ausstellung waren neben religiöser Kunst mit Werken vom Leiden Christi und der Heiligen auch aktuelle profane Werke zu sehen. Ich erinnere mich – wie sicher viele Menschen, die die Ausstellung besucht haben – an das Video von Erkan Özgen mit dem

Dom Museum Wien  
Stephansplatz 6  
1010 Wien, Austria

T +43 1 51552 5300

info@dommuseum.at  
www.dommuseum.at

gehörlosen Flüchtlingskind aus dem syrischen Bürgerkrieg, das durch Gesten, Mimik und Töne seine eigene Erfahrung und somit die ganze Bandbreite der Katastrophe von Gewalt, Flucht, Verlust und Tod authentisch vermittelt hat. Durch die Erschütterung entstand Empathie und durch die Verbindung mit den historischen Werken das Bewusstsein, wie weit sich unsere Gesellschaft bzw. eigentlich der herrschende Teil unserer Regierung (Stichwort: Moria) von allem was menschliches und christliches Mitgefühl beinhaltet, entfernt hat.

Die aktuelle Ausstellung Fragile Schöpfung von Johanna Schwanberg gemeinsam mit Klaus Speidel kuratiert, stellt in 5 Themengruppen das brisante Verhältnis von Mensch und Natur zur Diskussion. Wir werden nicht gleich mit Bildern der Zerstörung unserer Umwelt und Klimakrise überwältigt, sondern behutsam an der Hand genommen mit Werken, die sich verantwortungsvoll, fasziniert und achtsam der Beziehung Mensch/Natur annähern. Nur über die Liebe zur Natur und durch Respekt können wir uns verantwortlich fühlen und gegen ihre Zerstörung angehen. Ein Werk von Mathias Kessler hat mich in seiner unauflösbaren Ambiguität besonders berührt: Ein menschlicher Totenkopf in Wasser getaucht, auf dem märchenhaft schöne Korallen wachsen und sich von der Kalkhaltigkeit des Schädels nähren. Kleine Einsiedlerkrebse und andere Wassertiere bevölkern das Ambiente. Trotz der Unheimlichkeit des toten Schädels die tröstende Erkenntnis: aus dem Tod wächst durch Metamorphose neues Leben. Die Widersprüchlichkeit zwischen Schauer und Faszination der Schönheit, zwischen Tod und Leben wird nicht aufgelöst. Aber man kann genau diesen Widerspruch, der unser gesamtes Leben bestimmt erleben und akzeptieren als *conditio humana*.

Gegenwärtig wird viel und kontrovers über die Praxis des Ausstellens diskutiert. Der neueste Band des Kunstforums International mit dem Titel exhibit! (Bd. 270) widmet sich ausgehend von der nächsten documenta 15

Dom Museum Wien  
Stephansplatz 6  
1010 Wien, Austria

T +43 1 51552 5300

info@dommuseum.at  
www.dommuseum.at

und ihrer Leitung des KünstlerInnen-Teams ruangrupa diesem Thema. In der Diskussion geht es u.a. um das prekäre Verhältnis von einzelnen Kunstobjekten und einer strengen Ausstellungskonzeption: „wann werden Kunstwerke ausgestellt und wann ist die Ausstellung selbst ein Kunstwerk?“ Es besteht die Gefahr, dass die Ausstellung mehr dem Konzept und Ruhm des Kurators/der Kuratorin dient und die einzelnen Werke instrumentalisiert werden und gleichsam verschwinden. Andererseits gibt es nicht wenige Ausstellungen, in denen Werke zusammenhanglos nebeneinander addiert werden. Johanna Schwanberg und ihrem Team gelingt es, die Balance zu halten. Durch die Gegenüberstellung von formal, inhaltlich und zeitlich differierenden Werken kontextualisieren sie sich, steigern sich sogar in ihrer jeweiligen Wirkung und regen zum Nachdenken an.

Die Ausstellungen sind nicht ‚didaktisch‘ im engen Sinn, sie wollen den BesucherInnen nie ein bestimmtes Narrativ, eine einzige Sichtweise aufdrängen. Im Gegenteil: Die Ausstellungskonzeptionen sind komplex und ermöglichen durch die hergestellten Bezüge Distanz und den Raum für kritische Reflexion.

Die beste Theorie hilft nichts, wenn sie nicht praktisch umgesetzt wird. Die Umsetzung ist selbst ein ästhetischer, ein künstlerischer Akt. Die Qualität der Ausstellung liegt nicht nur an der hohen Qualität der Werke, sondern in der Art und Weise, wie die Werke präsentiert werden. Diese grundsätzlich ‚ästhetische‘ Haltung zieht sich bis ins kleinste Detail, bis zu den verkäuflichen Dingen im Museumsshop. Dass dies gelingt, liegt an der Planung der jeweiligen Ausstellung, die immer von Anfang an im Team bestritten wird: mit den Ausstellungsgestaltern (hier sei Christian Sturminger erwähnt), Designern, Grafikern (Richard Ferkl), der Kommunikation (Kerstin Schütz-Müller) und den Kunstvermittlerinnen, stellvertretend sei hier Katja Brandes genannt. An dieser Stelle muss auch die Assistenz der Direktorin erwähnt werden: Sarah Jonas und Nina Schermann.

Dom Museum Wien  
Stephansplatz 6  
1010 Wien, Austria

T +43 1 51552 5300

info@dommuseum.at  
www.dommuseum.at

Man muss ein starkes Team als Museumsdirektorin auch aushalten! Johanna Schwanberg hat diese Souveränität. Sie kann zuhören, andere Sichtweisen aufnehmen und durchdenken, und wenn man sie überzeugen kann, ihre ursprüngliche Idee auch hintanstellen. Das ist nicht selbstverständlich, schon gar nicht bei ihrem Temperament: sie, die sich so begeistern kann durch Kunst, andere begeistert, sprudelnd und überbordend vor Ideen. In Gesprächen mit ihr erlebt man, dass und wie die Rezeption von Kunst immer auch ein sozialer Prozess ist, in dem man gemeinsam tiefer eindringen kann als allein.

Von hoher Relevanz sind aber nicht nur die Ausstellungen, die Sammlung – die durch Ankäufe insbesondere junger Künstler und Künstlerinnen in Zusammenhang mit den Ausstellungen stetig erweitert wird – und die sehr fundierten Kataloge und Broschüren, sondern auch die Projekte der Kunstvermittlung. Damit sind nicht nur die vielfältigen Führungen, die 5-sprachige App „Dom Museum Wien“ als Gratis-Download, die Begleithefte, die bewusst in einfacher Sprache gehalten sind, die Vorträge sowie die Video-Interviews mit diversen Personen und ihren unterschiedlichen Sichtweisen auf die Sammlung gemeint. Eine zentrale Rolle spielt auch das Dom Atelier, ein Raum im Zwettlerhof direkt neben dem Museum. Im Dom Atelier wird im besten Sinne künstlerische Forschung betrieben. In Zusammenarbeit mit Schulen aller Altersklassen vom Kindergarten bis zur Oberstufe, mit Menschen aus unterschiedlichen Schichten, mit diversem kulturellem Hintergrund, Menschen aus verschiedenen Religionen, Kindern, Erwachsenen, ja Menschen mit Demenz. Hier bündelt sich gleichsam nochmals das Gesamtkonzept: mit Kunst, durch Kunst neue Erfahrungen machen zu können durch die Aneignung historischer und aktueller Kunst, durch Wissenserweiterung, aber eben auch durch das Eintauchen in einen aktiven künstlerischen Prozess. Und das geschieht in der Gruppe mit anderen im gemeinsamen Austausch. Besonders

Dom Museum Wien  
Stephansplatz 6  
1010 Wien, Austria

T +43 1 51552 5300

info@dommuseum.at  
www.dommuseum.at

eindrucksvoll fand ich die Projekte von Jugendlichen mit unterschiedlichem kulturellen und religiösen Hintergrund. Ich kann mir kaum einen besseren Weg zum Erlernen von Akzeptanz, Respekt und Toleranz vorstellen. So zeigt sich im Domatelier wie im Museum diese Haltung von Verantwortlichkeit gegenüber gesellschaftspolitisch relevanten Fragen.

Ich gratuliere dem Dom Museum, der Direktorin Johanna Schwanberg und ihrem großartigen Team von ganzem Herzen zu diesem so verdienten Museumspreis!